

Hans Kilian  
Soziologische, sozialpsychologische  
und zeitdiagnostische Analysen

Diskurse der Psychologie

Hans Kilian

**Soziologische,  
sozialpsychologische und  
zeitdiagnostische Analysen**

**Gesammelte Schriften, Band 5**

Herausgegeben von Jürgen Straub und Sandra Plontke

Psychozial-Verlag

Gefördert mit Mitteln der Köhler-Stiftung  
im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2385-8 (Print)

ISBN 978-3-8379-7494-2 (E-Book-PDF)

# Inhalt

<b>Hans Kilians psychoanalytische Sozialpsychologie und sozialwissenschaftliche Gegenwartsdiagnostik: Emanzipatorische Wissenschaft in aufklärerischer Absicht</b>	7
Eine Einführung <i>Jürgen Straub &amp; Sandra Plontke</i>	
<b>Allgemeine zeitdiagnostische Befunde und Interventionen</b>	
<b>Sinnkrise und Sinneswandel in der offenen Gesellschaft</b>	33
<b>Unsere Uhren gehen nach</b>	57
<b>Bekenntnis und Identität</b>	71
Theologische und soziologische Ablehnung der Psychoanalyse: Eine persönliche Erfahrung zum Auftakt	
<b>Die linke Theorie und ihre rechte Praxis</b>	115
Karl Marx und Sigmund Freud: Komplementäre Einseitigkeiten	
<b>Denkende Maschinen: Kommt das Zeitalter der Übertechnik?</b>	131
<b>Spezielle psychosoziale Phänomene und politische Herausforderungen</b>	
<b>Die Entwertung des Vaters und die Folgen</b>	157
Psychoanalytische und psychohistorische Überlegungen über das Unbehagen in der vaterlosen Gesellschaft	

<b>Juden und Deutsche oder »Die Unfähigkeit zu trauern«</b>	191
<b>Friedensgesinnung und Friedensfähigkeit</b> Tiefenpsychologischer Versuch zur Unterscheidung ideologischen Agierens und realpolitischen Handelns	197
<b>Die Krankheit zum Tode</b> Eine Studie über den Selbstmord	237
<b>Die sexuelle Inflation und die Zukunft der Liebe</b> Eine Kritik der unaufgeklärten Aufklärung	255
<b>Kreativität als Ideologie und als reale Möglichkeit des Menschen</b> Ein kritisch-anthropologischer Beitrag	269
<b>Spezielle soziale Gruppen im kulturellen Wandel</b>	
<b>Frauenrolle und Mädchenerziehung aus sozialpsychologischer Sicht</b>	273
<b>Psychologische Probleme der Arbeiterbildung</b>	293
<b>Die soziale Krise der Angestellten</b>	301
<b>Zur Sozialpsychologie des Unternehmers</b> Unternehmer als stolze Männer der Praxis	315
<b>Autorität und Autoritätskrise in der Welt des Mediziners</b> Eine sozialpsychologische Betrachtung	331

# Hans Kilians psychoanalytische Sozialpsychologie und sozialwissenschaftliche Gegenwartsdiagnostik: Emanzipatorische Wissenschaft in aufklärerischer Absicht

## Eine Einführung

Jürgen Straub & Sandra Plontke

»Es entsteht ein *circulus vitiosus* der Selbstentfremdung des Menschen, wie er im Zeitalter des Massenkonsums typisch ist. Die Familie arbeitet, um die Absatzbedürfnisse der Industrie zu befriedigen. Sie wird zum Müllschlucker der Massenproduktion. Sie gerät inmitten des Überflusses des modernen ›Wirtschaftswunders‹ in eine progressive menschliche Verelendung hinein.«

(»Frauenrolle und Mädchenerziehung«, S. 288)<sup>1</sup>

»Wenn man etwa von den ausländischen Gastarbeitern in unserem Lande immer nur deren Verbrechen meldet, dann entsteht ein Bild, welches sehr einseitig ist. Ihre Nöte werden ja nicht in der Zeitung im gleichen Ausmaß beschrieben: so hat der Leser das Bild von einem minderwertigen Gesindel. Die Zeitung trägt auf diese Weise zur Bildung von Vorurteilen bei.«

(»Die sexuelle Inflation und die Zukunft der Liebe«, S. 260)

»Genau diese historische Grenzsituation, in der ein transkultureller Überblick über die bisherige Evolution und Strukturgeschichte der Identität des Menschen gewonnen werden kann, impliziert nolens volens zugleich die Entstehung einer neuen transkulturellen Identität des Menschen, welche bisher utopisch bleiben musste.«

(»Die linke Theorie und die rechte Praxis«, S. 125)

---

<sup>1</sup> Bei den in dieser Einführung aufgeführten Werken Hans Kilians handelt es sich, wenn nicht explizit anders gekennzeichnet, um Wiederabdrucke bzw. Neuveröffentlichungen in diesem Band. Die bei Zitaten genannte Seitenzahl bezieht sich dann ebenfalls stets auf diesen Band.

## **Psychologie und Psychoanalyse als historische und aktualempirische Sozial- und Kulturwissenschaft**

Hans Kilians Werk umfasst und behandelt ganz verschiedene Themen. Die psychoanalytische Perspektive ist dabei grundlegend. Sie spielt in allen Schriften eine maßgebliche Rolle, wobei »Psychoanalyse« für Kilian stets mehr bedeutet als lediglich eine Tiefenpsychologie des in sich eingekapselten, therapiebedürftigen Individuums. Kilian war niemals dem individu- und medikozentrischen Blick einer Psychoanalyse verhaftet, die der Kultur und Gesellschaft kein besonderes Interesse entgegenbrachte. Darüber beklagten sich auch in den Vereinigten Staaten von Amerika manche Kritiker<sup>2</sup> dieses psychoanalytischen Mainstreams (vgl. Jacoby, 1985).<sup>3</sup> Für Kilian war die Psychoanalyse stets auch eine historische, an gesellschaftlichen und globalen Phänomenen interessierte Sozial- und Kulturwissenschaft, obwohl ihm die Perspektive des Arztes und die klinischen Erfahrungen speziell des Psychotherapeuten, Psychiaters und Psychopathologen bestens vertraut waren. Es ist bezeichnend, dass Kilian in einer originellen Wortschöpfung der Psychosomatik eine *Soziosomatik* beigesellte. Entsprechend gibt es, ergänzend zur individuellen Psychotherapie, eine für Gruppen und ihre soziogenetisch zu erklärenden Störungen und Krankheiten gedachte *Soziotherapie*.<sup>4</sup> Auch die Psychoanalyse hatte übrigens eine sozialwissenschaftliche Schwester, der Kilian (vgl. 2017 [1971], S. 17) – aus teilweise ähnlichen Gründen wie später Pierre Bourdieu (vgl. dazu King, 2014) – den Namen *Sozioanalyse* gab. Auch von der *Kulturanalyse* als einer »neuen Wissenschaft« war in einem unveröffentlichten Manuskript aus den 1970ern bereits die Rede (Kilian, 2015). Persönlichkeit ist bei diesem Autor also niemals unabhängig von Sozialität (oder Kulturalität)

---

2 Wir gestatten uns in dieser Einleitung wie auch in der darauffolgenden Edition von Kilians Schriften, von einer völlig einheitlichen ›geschlechtsneutralen Schreibweise‹ abzusehen; nicht nur aus ästhetischen Gründen oder weil das generische Maskulinum inklusiv ist, sondern auch, da wir heutige Leserinnen und Leser wohl ohnehin wissen, dass stets beide und darüber hinaus all jene Personen, die sich weder als Mann noch als Frau angesprochen fühlen, gemeint sind.

3 Vgl. dazu auch Straub et al. (2011, S. 38–49), wo wir im Rahmen einer differenzierten Einführung in Kilians »dialektische Sozialpsychologie« auch auf diesen Punkt ausführlicher eingehen.

4 Vgl. dazu »Die unerkannten Seuchen der Gegenwart« (*Gesammelte Schriften, Bd. 7* [hrsg. v. J. Straub, B. Goldkuhle & S. Plontke]; 2020 i.V.).



zu denken und beides nicht ohne die Historizität, also die geschichtliche Verfasstheit und kontingente Wechselhaftigkeit des menschlichen Lebens.

All das kommt in vielen Arbeiten zum Ausdruck, beispielhaft etwa in der in Band 7 der *Gesammelten Schriften* abgedruckten Abhandlung »Der Widerstand des wahren und des falschen Selbst. Zur Psychoanalyse und politischen Psychologie systemrefraktären Handelns und Agierens«, in der Kilian die aufs Individuum und sein isoliertes, in einen »inneren Raum« eingekapseltes Seelenleben begrenzte Perspektive der Psychiatrie und Psychologie heftig kritisiert und sogar als »ideologisch« brandmarkt: »Dieses Denken skotomisiert die Komplexität der realen Welt und setzt eine psychologische Ersatzwelt an deren Stelle« (ebd., 2020 i.V.). Kilian versucht dagegen, die individuelle Person mit der sozialen Welt eng zu verweben und in ihren wechselseitigen Abhängigkeiten zu sehen – und obendrein in ihrer gleichermaßen zeitlichen, geschichtlichen Verfasstheit. Der Komplexität einklagende Wissenschaftler spricht in der genannten Arbeit dementsprechend nicht nur von »Tiefenpsychologie«, sondern auch von einer psychoanalytisch ansetzenden »Tiefengeschichte« (ebd.; ebenso in »Friedensgesinnung und Friedensfähigkeit«, S. 199, 219).

Kilians sozialpsychologische Arbeiten besitzen zweifellos eine zentrale Stellung in seinem Werk (und den Vorrang gegenüber genuin persönlichkeitspsychologischen oder anwendungsorientierten Forschungen in Feldern wie zum Beispiel der Klinischen Psychologie und Psychopathologie oder der Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie, nicht zuletzt gegenüber der Entwicklungspsychologie, obwohl Kilian – nicht zuletzt unter dem Einfluss seiner langjährigen Lebensgefährtin Lotte Köhler – auf diesen Zweig der psychologischen Forschung sehr häufig eingeht). Kilians Fokus auf sozialpsychologischen und soziologischen Fragen hat sicherlich mit seinem ausgeprägten Interesse an öffentlichen Angelegenheiten und politischen Herausforderungen zu tun (sodass die sozialpsychologischen Texte teilweise kaum von den in Band 7 der *Gesammelten Schriften* publizierten Beiträgen zur Politischen Psychologie, Erziehung und politischen Bildung zu trennen sind). In seinem systematischen Hauptwerk *Das enteignete Bewusstsein* (1971) kommt das große Gewicht der sozialpsychologischen Perspektive besonders prägnant zum Ausdruck. Der Neuausgabe dieser seinerzeit viel beachteten, bei Luchterhand erschienenen Monographie wurde von deren Herausgebern (Straub & Chakkarath, 2017) eine ausführliche Einleitung vorangestellt, die als derzeit wohl umfassendste und detaillierteste Einführung in Kilians Denken gelten darf. Sie macht

deutlich, *wie sehr* der Autor nicht nur am geschichtlichen Wandel des Psychischen, sondern auch an seinen Beziehungen zur Gesellschaft interessiert ist. Individuum und Gesellschaft, Kultur und Person sind für den an der Gesamthochschule in Kassel lehrenden Professor und Gründer eines interdisziplinären »Zentrums für Psychoanalyse, Psychotherapie und psychosoziale Forschung« stets zwei Seiten ein und derselben Medaille. Persönliches, Soziales und Kulturelles gehören untrennbar zu einem nur >künstlich<, also allenfalls zu analytischen Zwecken auflösbaren Zusammenhang, sind doch alle Einzelnen sozial und kulturell konstituiert, wie umgekehrt jede soziale, kulturelle und gesellschaftliche Wirklichkeit vom Erleben und Handeln Einzelner sowie der symbolisch vermittelten Interaktion und kommunikativen, kooperativen Praxis zahlreicher Gruppen und Gemeinschaften abhängig ist.

### **Aufklärung durch emanzipatorische Wissenschaften: Machtanalyse und Herrschaftskritik**

Diese Praxis ist, wie Kilian nicht müde wurde zu betonen, stets in historische Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingebettet. Deren Analyse und Kritik galt ihm lange Zeit als drängende Aufgabe und unbedingt zu übernehmende Verantwortung »emanzipatorischer Wissenschaften«. Kilian war ein entschiedener Vertreter dieser Wissenschaftsgruppe, die in den 1960ern und im nachfolgenden Jahrzehnt bekanntlich viele Sprösslinge hervorbrachte und recht bunt zusammengewürfelte Angehörige besaß (vgl. etwa Holzkamp, 1972; Treppenhauer, 1985). Besonders einflussreich war in diesem Zusammenhang die von Jürgen Habermas (1974 [1968]) vorgelegte Analyse des systematischen Zusammenhangs von *Erkenntnis und Interesse*, selbst wenn sich nicht alle, die Habermas beipflichteten und seine griffige Formel übernahmen, exakt an dessen Konzeption hielten. Der damals noch >junge< Repräsentant der Kritischen Theorie legte den besagten Zusammenhang quasi-transzendentalphilosophisch aus, indem er eine *notwendige*, in der Sache selbst liegende – also von subjektiven Neigungen gänzlich unabhängige – Bindung der *Naturwissenschaften* ans technische Interesse der Verfügungsgewalt und Herrschaft, der *hermeneutischen Disziplinen* ans praktische Interesse der Verständigung und der *emanzipatorischen Wissenschaften* – zu denen marxistische und psychoanalytische Ansätze zu zählen seien – ans universalistisch ausgelegte Interesse an der Befreiung der Men-

schen aus selbstverschuldeten, eben menschengemachten Ungleichheits-, Herrschafts- und Gewaltverhältnissen postulierte. Die an Emanzipation interessierten Wissenschaften richteten ihre Aufmerksamkeit sowohl auf soziale Verhältnisse und Beziehungen als auch auf die ebenfalls von Gewalt und Zwang geprägten Selbstverhältnisse unfreier, in ihrem Autonomie-, Erlebnis- und Handlungspotenzial eingeschränkter Individuen. Habermas betrachtete diese Interessen als quasi-transzendente Bedingungen der Möglichkeit spezifischer Denkformen und Arbeitsweisen bestimmter Wissenschaftstypen. In Kilians Schriften findet sich keine derart ausgeklügelte Begründung emanzipatorischer Kritik wie bei Habermas (der später, vor allem in der Theorie des kommunikativen Handelns von 1981, das zentrale Motiv und die wichtigste Fundierung dieser Kritik in sprachtheoretischer Perspektive entfaltete). Worauf man jedoch auch bei Kilian immer wieder, nicht zuletzt in den Beiträgen des vorliegenden Bandes trifft, sind zustimmende Bezugnahmen auf Habermas und andere Vertreter der Frankfurter Schule (vgl. Wiggershaus, 2001) sowie auf jene *vindizierte Überlegenheit* eines psychoanalytischen Aufklärers, die für kritische Theorien in allen ihren sozialwissenschaftlichen Varianten seit jeher charakteristisch ist.

### **Psycho- und Sozioanalyse als Mission: säkularisierte Heilsideen in apokalyptisch-eschatologischer Perspektive**

Kilian sah im Übrigen die Zeit für die Epoche einer *zweiten* Aufklärung gekommen, in der die Psychoanalyse mit ihrem Blick für das individuelle und kollektive Unbewusste die entscheidende Rolle spielen müsse. Man kann allerdings gerade in den sozialpsychologischen, psycho- und sozioanalytischen Texten dieses Autors nachvollziehen, wie sehr die Psychologie des Unbewussten ihre Repräsentanten dazu verführen kann, ohne Wenn und Aber an die Überlegenheit der eigenen Denkform und einen damit verwobenen missionarischen Auftrag zu glauben. Kilian bildet den Prototyp eines prophetischen Wissenschaftlers und Intellektuellen, der seine Zeitgenossen unaufhörlich mit apokalyptischen Prognosen und aufschreckenden Diagnosen über die desaströse Lage ihrer Gegenwart versorgte, zugleich aber verkündete, über Einsichten und Erkenntnisse zu verfügen, die einen erlösenden Ausweg aus der »Unheilsgeschichte« wiesen. Kilians Wegweiser führt in eine Heilsgeschichte bzw. therapeutisch angeleitete *Heilungsgeschichte*, in der tatsächlich ein wenigstens einigermaßen »heiles Selbst«

in Aussicht steht. Dies erfordere allerdings, dass man sich auf herausfordernde Dynamiken der »Selbsttranszendenz« einlasse und nicht auf den überkommenen Strukturen beharre. Kilian benutzte diesen Begriff, den wir heute in veränderter Bedeutung in den Schriften von Hans Joas (1997, 2017) wiederfinden, tatsächlich, zum Beispiel in »Friedensgesinnung und Friedensfähigkeit«, wo die allseits geforderte »Friedensfähigkeit« auf interessante Weise *entwicklungspsychologisch* konzeptualisiert und begründet wird. Ganz am Ende dieser Abhandlung trifft man auch auf ein paar Absätze, in denen Kilian die gegenwärtige Welt in düsteren Farben malt und eine vollends kaputte Zukunft imaginiert, in der sich die Menschheit »selbst zerfleischt und zerstört« – es sei denn, das Horrorszenario weiche den tatkräftigen Bemühungen der Einsichtigen und Mutigen, die es am Ende doch noch schaffen, in eine »Heilsgeschichte der Metanoia« einzutreten, »welche eine Weltfriedensordnung des Menschen mit dem ›heilen Selbst‹ hervorbringt« (ebd., S. 234).

Der Analytiker und Therapeut versprach ein halbwegs »heiles Selbst« als Lohn der unbedingt auf sich zu nehmenden Mühen, zu denen gehöre, dass Menschen, denen wirklich an Rettung gelegen sei, zunächst einmal seine »anspruchsvollen und hochtrabenden« Theorien zur Kenntnis zu nehmen hätten (vgl. dazu, wiederum exemplarisch, »Friedensgesinnung und Friedensfähigkeit«). Unseres Erachtens gehören solche überbordenden Passagen in Kilians Werk nicht zuletzt deswegen zu den bis heute faszinierenden Lektüren, weil sie ziemlich einzigartige, jedenfalls recht individuelle und oft originelle Zeitdokumente darstellen. Das heißt natürlich nicht, Kilian wäre mit seinen Ansichten und Aussichten ganz allein dagestanden, wie der Prophet in der Wüste. Ganz im Gegenteil, es gab dergleichen mannigfach. Kilians Schriften sind jedoch nicht zuletzt wegen der rhetorischen Begabung des Autors, seiner bilderreichen, kraftvollen und streckenweise pompösen, auch polemischen Sprache herausragend (vgl. dazu auch Straub & Chakkarath, 2017). Obendrein machen sie uns auf geradezu prototypische Weise klar, was vor sich geht, wenn ein historisch und soziologisch denkender Psychologe und Psychoanalytiker den Entwurf einer »Heilsgeschichte ohne Religion« präsentiert (durchaus im Sinne Karl Löwiths, 1983). Zu deren Besonderheiten zählt eben, dass sie als eine psychologisch-therapeutische *Heilungsgeschichte* konzipiert ist, in der die wissenschaftliche Sozio- und Psychoanalyse jenen Weg der Erkenntnis ebnet, der zugleich ein lebenspraktischer Pfad zu einem »heilen Selbst« sei, meint Kilian.

Dieser selbstbewusste Professor war mit seiner Art zu denken und zu sprechen gewiss auffällig, aber keineswegs solitär. Ähnliche Selbst- und Welt-errettungsphantasien finden sich in der >wissenschaftlichen< Psychologie dieser Zeit mehrfach, vor allem in der erblühten Humanistischen Psychologie (vgl. dazu Straub, 2012). Auch an solchen – aus heutiger Sicht etwas exzentrisch, irgendwie überzogen wirkenden – Paradestücken der psychologischen und psychoanalytischen Literatur lassen sich praktische, psychosoziale und soziokulturelle Funktionen dieser häufig, ja allzu häufig regelrecht missionarisch auftretenden Disziplinen und nicht zuletzt ihre gesellschaftliche Bedeutung und Macht sehr gut studieren. Auch deswegen empfiehlt sich die Lektüre gerade von Kilians sozialpsychologischen Schriften und des in ihnen sich manifestierenden Geschichtsbildes und -bewusstseins bis heute.

Die bisherige »Unheilsgeschichte« der Menschheit begreift der historisch weit ausholende, eschatologisch-visionäre Psycho- und Sozioanalytiker im Übrigen – durchaus eurozentrisch – als eine Geschichte des christlichen Abendlandes, die in ein neuzeitliches Europa führte, in dem Wissenschaft und Technik die entscheidende Rolle übernahmen und dabei die Grundlagen nicht nur für die Entwicklung des allgemeinen Wohlstands und wachsenden Komforts bereitstellten, sondern auch jener überhandnehmenden Gefahren, die in Gestalt der nuklearen Waffenarsenale und der ökologischen Krise das Überleben der Menschheit gefährden.<sup>5</sup> Man wird heute sagen können: Kilian und viele Mitstreiter des im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts immer größeren Zulauf findenden *Club of Rome* (und der sogenannten neuen sozialen Bewegungen) lagen mit ihren Warnungen vor den Selbstgefährdungen, mit denen die Menschheit bis heute konfrontiert ist, schon richtig. Sie sind nach wie vor aktuell und werden mittlerweile von Schülerinnen und Schülern wöchentlich wiederholt – *Fridays for Future* – und ebenso dramatisch inszeniert, wie es in den apokalyptischen Reden zum Beispiel Hans Kilians oder den ersten *Die-ins* der Friedensbewegung oder der ökologischen Protestbewegung geschah.

---

5 Eine Prise Eurozentrismus gibt es auch in anderen Abhandlungen, etwa in »Friedensgesinnung und Friedensfähigkeit«, wo behauptet wird, dass »die nach dem Namen des Friedensstifters Christus benannte Kultur des Abendlandes die führende Wachstumszone, das geschichtsbildende Energiezentrum und das geistige Steuerungszentrum der historischen Evolution des Lebens auf der Erde wurde«, wobei Kilian auch hier gleich ergänzt, dass sie nun aber »einen Standort und einen vorläufigen Zielpunkt erreicht, an dem die Fortsetzung des kollektiven Agierens [...] zum Risiko des Überlebens werden könnte« (S. 199).

Kilian war überzeugt davon, einiges klarer zu sehen als seine verblendeten Zeitgenossen. Er verschrieb sich mit großem Enthusiasmus der Mission eines engagierten Intellektuellen, der gesellschaftliche, kulturelle, soziale und psychische Misere zu diagnostizieren und mit wissenschaftlich begründeten, therapeutischen Vorschlägen Abhilfe auf den Weg zu bringen hatte. Vernunft als Lebensform, das war auch für den Psychoanalytiker ein Ideal, wenngleich er sein rationalistisches Weltbild selbstverständlich an die Einsicht koppelte, dass Menschen gemeinhin meilenweit davon entfernt sind, ihren Verstand in gebührendem Maß zu gebrauchen und ein vernunftgemäßes Leben zu führen. Sie sind vielmehr auf allzu menschliche Art und in oftmals selbstschädigender Weise so sehr in ihre unbewussten Affekte und emotionalen Befindlichkeiten verstrickt, dass sie gar nicht in der Lage sind, sich und die Welt realistisch zu sehen und angemessen zu handeln. Sie nehmen vielmehr zu Kompensationen und Ersatzbefriedigungen Zuflucht, zu beliebigen (Sucht-)Mitteln, die Zerstreuung und Ablenkung verschaffen – solange dies gewährleistet, nicht hinsehen und die Dinge beim Namen nennen und angehen zu müssen. Kilian ärgerte das, er erboste sich regelrecht darüber. Er nahm – schon in jüngeren Jahren wie ein ›zorniger alter Mann‹ – kein Blatt vor den Mund, wenn er das Elend der Welt und die Misere der den gesellschaftlichen Verhältnissen verhafteten Menschen sezierte und beklagte. Und er kannte nur wenig Zurückhaltung, wenn es darum ging, seine Einsichten und Erkenntnisse mit lauter Stimme und manchmal in einem ziemlich beserwischerischen sowie rechthaberischen Ton vorzutragen.

## **Wortgewalt, Sprachungetüme, rhetorische Meisterstücke – und thematische Vielfalt**

Vielfach kleidete er die vindizierte Überlegenheit des Aufklärers auch in eine abstrakte, manchmal etwas aufgeblähte Theoriesprache, die mitunter mit Leerhülsen operierte, die für die Laien jedoch kaum als solche erkennbar gewesen sein dürften. Auf sie werden ›wissenschaftliche‹ Äußerungen wie die folgenden – die ein paar systemtheoretische Begriffe des Physikers Ernst Schrödinger aufgreifen –, wohl eher Eindruck gemacht haben:

»Friedensfähigkeit ist jene Eigenschaft, die in den je gegebenen Konfliktkonstellationen menschlichen Lebens und menschlicher Lebensgeschichte geeignet ist, einer eigengesetzlichen Entropie enthumanisierender Zerfalls-

und Dissoziationsprozesse des Systems Mensch entgegenzuwirken und sie durch gegenläufige Prozesse einer humanisierenden Befriedung zu einer erneuerten oder fortschreitenden Enthaltung dieses Systems zu wenden« (»Friedensgesinnung und Friedensfähigkeit«, S. 201).

Man sollte sich von solchen Zeilen nicht abschrecken und ins Bockshorn jagen lassen, zumal Kilian selbst immer wieder vor jeder allzu gespreizten Expertensprache und bloßem Fachjargon gewarnt hat und überdies genau wusste: »Viele Intellektuelle versuchen ihre Ohnmacht zu kompensieren, indem sie machtvolle Gedankengebäude entwickeln, mit denen sie ihren Mitmenschen imponieren« (ebd., S. 213). Und außerdem sollte man nicht vergessen oder verschweigen, dass der Sozio- und Psychoanalytiker reihenweise Vorträge gehalten und Aufsätze verfasst hat, in denen er eine gut verständliche und luzide, sogar elegante Sprache spricht. Die Wortmeldungen, mit denen sich Kilian an die »Arbeiterklasse« oder die »Angestellten«, an die »Unternehmer« oder die »Ärzte« wendet, bilden Beispiele dafür (siehe die einschlägigen Abhandlungen in diesem Band). Das gilt auch für die äußerst knappe, konzise Abhandlung über Kreativität, die den Geist nicht nur der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos, sondern auch der politischen Begriffskritik des Diskursanalytikers Michel Foucault atmet. Das ist beinahe mit Händen zu greifen, wenn Kilian in seiner brillanten sozialpsychologischen Miniatur beklagt, dass »die moderne Kreativitätsideologie gerechtfertigt und verklärt« werde und schließlich resümiert: »Auf diese Weise wird erreicht, dass der Konformitätsdruck der wechselnden Moden nicht mehr als unmenschlicher oder zumindest außermenschlicher Druck erlebt wird, sondern als Idee angeeignet, verinnerlicht und bejaht werden kann« (»Kreativität als Ideologie und als reale Möglichkeit des Menschen«, S. 270). »Kreativität« muss nicht unbedingt etwas Gutes sein, ebenso wie heutzutage etwa die ebenfalls viel beschworene, allseits gerechtfertigte und verklärte »Kompetenz« (sei sie kognitiv, emotional, sozial oder interkulturell oder was auch immer: vgl. dazu Reichenbach, 2019; Straub, 2018).

Wie gesagt hatte Kilian keine Scheu vor dramatischen Warnungen und drastischen Formulierungen, pathetischen Inszenierungen und einer »gleichnishaften Bildersprache«, wenn er zum Beispiel »ideologische Säcke« geißelte, sich selbst jedoch mutig und entschlossen auf dem vernunftgemäßen Weg zur Wahrheit und Freiheit entlangschreiten sah. Man kann das etwa in der Abhandlung »Bekenntnis und Identität« gut nachvollziehen, in der sich selbstverständlich auch sensible Beobachtungen des

kollektiven Leidens an einer im Lauf des 20. Jahrhunderts zunehmend zerfallenden und zerbrechenden, mehr und mehr fragmentierten Identität orientierungsunsicherer Individuen finden lassen – von Individuen, die in ihrer Not vielfach in einen regressiven Narzissmus flüchten, so Kilian. In dieser Abhandlung lässt sich im Übrigen lernen, dass Kilian seit jeher am Dialog mit den christlichen Kirchen und ihren Theologien interessiert war, obwohl er mit seiner Kritik an diesen Institutionen und ihren Lehren gemeinhin nicht hinterm Berg hielt – übrigens im Kontrast zu seiner Hochschätzung des Urchristentums und insbesondere der Figur Jesu Christi, in der er stets einen widerständigen, revolutionären Geist im Namen einer universalistischen Ethik und emanzipatorischen Politik erkannte (vgl. Kilian, 2017 [1971]; Straub & Chakkarath, 2017).

Kilians dialektische Sozialpsychologie ist, wie gesagt, ganz ausdrücklich als politische Macht- und Herrschaftskritik angelegt. Ihre normativen Ambitionen kommen auch dort klar zum Ausdruck, wo sich Kilians Ansatz als Verwandter der rezenten Kulturpsychologie entpuppt. Auch seine ausgeprägte Neugier für kulturelle Unterschiede innerhalb einer Gesellschaft und zwischen den sich geschichtlich wandelnden Gesellschaften ist an eine normative Perspektive gekoppelt. Sie ist dem praktischen Anliegen verpflichtet, kulturelle Differenzen zu erkennen und anzuerkennen, selbst wenn das nicht ohne ernsthafte Auseinandersetzungen mit anderen, Fremden zumal, und mit dem Eigenen und dem eigenen Selbst vorstättgehen kann. Kilian betrachtet den Streit in Gestalt eines fortlaufenden Diskurses für unabdingbar und offen ausgetragene Konflikte für ein Merkmal von liberalen, demokratischen Gesellschaften, die – wie man es mit John Rawls (2003 [1993]) geglückter Formel sagen kann – dem »Faktum vernünftiger Pluralität« unerschrocken ins Auge sehen. Es ist kein Zufall, dass Kilian auch mehrfach zu Karl Poppers (1957 [1945]), 1958 [1945]) Formel von der »offenen Gesellschaft« greift (etwa in »Sinnkrise und Sinneswandel in der offenen Gesellschaft«) – obwohl ihn mit diesem kritischen Rationalisten und speziell seinen wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Positionen kaum etwas verband.

## **Wertbindungen, normative und politische Perspektiven**

Hans Kilians Psychoanalyse, die historische, subjekt-, sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven systematisch zu integrieren trachtete, entstammt



ganz unverkennbar den politisch bewegten 1960er und 70er Jahren. Sie ist an den geschichtlichen Kontext eines Landes gebunden, dem die Weltöffentlichkeit (spätestens) seit 1945 das größte Verbrechen gegen die Menschheit anlastete. Kilian – und das ist wichtig und bemerkenswert – lässt sich kaum in eine der gängigen Schubladen einordnen, nicht in wissenschaftlicher und erst recht nicht in politischer Hinsicht. Die Kategorien »links« und »rechts« passen auf sein Denken und Engagement nicht sonderlich gut (obwohl er öfter gegen »Rechte«, mitunter aber auch gegen »Linke« polemisiert – und, ebenso typisch wie ungebrochen aktuell, über »Die linke Theorie und ihre rechte Praxis« schreibt). Kilian ließ sich kaum vor einen Karren spannen – und ging, trotz aller Sympathien, zum Beispiel auch mit der Friedensbewegung hart ins Gericht (vgl. die thematisch einschlägigen Beiträge in diesem Band). Seine Attacke gegen die anti-autoritären »Vatermörder«, die er in »Die Entwertung des Vaters und die Folgen. Psychoanalytische und psychohistorische Überlegungen über das Unbehagen in der Gesellschaft« entfaltet, illustriert Kilians Distanz gegenüber fast allem und jedem geradezu muster-gültig. Der oft nach allen Seiten austeilende Autor schont die Väter zwar keineswegs, lässt aber auch an den Söhnen der 68er-Generation kaum ein gutes Haar, wenn er deren »Entwertungsphantasien« und »Entwertungsaggressionen« sowie den damit verbundenen destruktiven Narzissmus psychoanalytisch sezziert (und psychohistorisch kontextualisiert bzw. verständlich macht). Dass er sich dabei auch gleich noch heftig mit Horst-Eberhard Richter anlegt – einer der damaligen Gallionsfiguren einer (vermeintlich) kritischen, emanzipatorischen *Psychologie des Friedens* (1996 [1982]) –, ist bezeichnend. Auch Paul Parin, der seinerzeit kaum weniger bekannte, gesellschaftskritische Ethnopsychanalytiker wird gescholten, weil er der Ohnmacht im Behandlungszimmer des Analytikers zu entfliehen versuche, indem er sich mit stürmischen Rebellen solidarisiere und sich (angeblich) zum intellektuellen Vorbild der grassierenden »Vaterparanoia und Machtparanoia« gekürt habe (»Die Entwertung des Vaters und die Folgen«, S. 185). Es ist offenkundig, dass sich Kilian in der geächteten Figur des mächtigen Vaters selbst entwertet und angegriffen fühlt – und wohl auch deswegen zum Gegenangriff ausholt und gerade jene Professorenkollegen attackiert (und entwertet), die die größte Aufmerksamkeit der revoltierenden Jugend auf sich gezogen und hohe Anerkennung genossen haben, in herausgehobenen Positionen sowohl in der Wissenschaft als auch in der politisierten Öffentlichkeit. Ungeachtet seiner eigenen politischen Ambitionen und Interventionen disqualifiziert Kilian deren politisches Engagement zum Beispiel mit folgenden Worten: